

Soul of a Beast : von Lorenz Merz

Autor(en): **Ehrat, Noemi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **64 (2022)**

Heft 400

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lorenz Merz' neuester Film Soul of a Beast will viel und erreicht nicht alles. Was bleibt, ist ein filmischer Rausch, der kaum enden will. Und der schale Nachgeschmack einer Jugend, die vielleicht doch nicht so unbeschwert ist.

Soul of a Beast wurde gleich achtmal für den Schweizer Filmpreis nominiert, ein Rekord. Gereicht hat es für den besten Hauptdarsteller (Pablo Caprez) sowie für die beste Musik und Kamera. Auch in Locarno und am Filmfestival Max-Ophüls-Preis konnte der Film überzeugen. Dabei ist nicht ganz klar, was Soul of a Beast eigentlich ist – ein Drama, ein Fantasyfilm oder doch ein Coming-of-Age? Denn was als Liebesdreieck zwischen den Teenagern Gabriel (Pablo Caprez), Corey (Ella Rumpf) und Joel (Tonatiuh Radzi) und mit einem drogenberauschten nächtlichen Ausflug in den Zoo beginnt, endet mit einer Art Überlebenskampf in einem verfremdeten Zürich.

Tatsächlich ist Zürich in Soul of a Beast eine postapokalyptische, dystopische Version seiner selbst. Klar erkennbar durch die Langstrasse, den Letten und die Viaduktbögen, wird in Merz' Version der Limmattadt verwirrend oft Französisch gesprochen, und nachts ist «Sperrzeit». Doch die Stadt ist bloss eine Bühne für Gabriels inneren Kampf – einerseits will er mit Joel, und vor allem mit dessen Freundin Corey, durch die Nächte streifen. Andererseits ist da Jamie, Gabriels Sohn, für den er allein verantwortlich ist. Die Mutter, Zoé (Luna Wedler), wohnt derweil abgekapselt im Palast ihrer Mutter und scheint mehr mit sich selbst als mit Jamie beschäftigt zu sein.

Wer oder was das namensgebende «beast» des Films ist, bleibt offen. Zwar streifen infolge des nächtlichen Zooausflugs der drei Teenies Giraffen und Pumas durch die Stadt. Doch als sich Gabriel und

Corey in einer Schlüsselszene im Wald aneinander anpirschen und Tierlaute von sich geben, werden sie von einem getarnten Schützen aufgeschreckt. Sind etwa die Teenager, die auszubrechen versuchen, die «beasts» in diesem Überwachungsstaat? Die wiederkehrende Parallele von Gabriel und der Giraffe – «Sie sagen, im letzten Leben war er eine Giraffe», erfahren wir durch ein

VON LORENZ MERZ

SOUL OF A BEAST



Voice-over – suggerieren, dass beide Wesen auf ihre Art eingesperrt sind. Und schliesslich ausbrechen.

Generell ist Soul of a Beast mehr emotionales Erlebnis als intellektueller Genuss. Die starken Farben im 4:3-Format und der phänomenale Soundtrack tragen dazu bei, dass man leicht in Gabriels und Coreys Welt eintauchen kann und sich selbst auf einem Trip wähnt, bei dem nie klar ist, was real und was imaginär ist. Dazu trägt auch die Präsenz

einer erzählenden Stimme bei, die auf Japanisch kryptische Aussagen von sich gibt.

Nur leider geht dabei oft die Spannung verloren. Das überdosierte Mittel der Slow Motion und spärlich eingesetzter Dialog lassen Soul of a Beast manchmal wie ein Musik- oder Werbevideo in Trance wirken. Was in der ersten Hälfte des Films als stilistisches Mittel überzeugt, verliert in der zweiten Hälfte und vor allem gegen das Ende seine Kraft und wirkt nicht mehr interessant, sondern forciert und oft etwas langweilig.

Schade ist auch, dass Tonatiuh Radzi nicht mehr Screentime bekommt. Seinem Charakter Joel scheint vor allem die Rolle zuzufallen, Gabriel mit seiner Freundin Corey bekannt zu machen. Dabei weiss der Schauspieler in seiner ersten Rolle zu brillieren, und das Bild, wie sein Charakter blutbefleckt, die Zigarette lässig im Mundwinkel, auf seinem Moped durch einen Tunnel fährt, gehört wohl zu den grossen Filmmomenten nicht nur von Merz, sondern des Schweizer Films. Damit spielt Merz nicht nur visuell auf Wong Kar Wais Fallen Angels an, sondern setzt Zürich gleichzeitig ein Denkmal als filmische Metropole. Kein Wunder also, vermochte Soul of a Beast die Jury des Schweizer Filmpreises trotz einiger Schwächen zu überzeugen. **Noemi Ehrat**